Erscheint Dienstag Donnerstag Samstag und Sonntag.

Bestellpreis vierteljährlich im Bezirk Nagold 90 ₰ außerhalb ℳ 1.—

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.

Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis f. Altensteig und nahe Umgebung bei einm. Einrückung 8 ₰, bei mehrmal. je 6 ₰ auswärts je 8 ₰ die 1spalt. Zeile

Nr. 137. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Dienstag, 7. Septbr. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1897.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 6. Sept. Der vom Kriegerverein und der Stadtkapelle zu Gunsten der Hagelbeschädigten des Unterlandes veranstaltete Unterhaltungsabend fand die Gunst des Publikums in hohem Maße, denn die großen Räume des Gasthauses zum Stern waren gestern abend bis zum letzten Platz besetzt, auch das Einnahme-Ergebnis ist ein erfreuliches, insofern rund 100 Mark an die Notleidenden abgeführt werden können. Mit dem Mussinan-Marsch von Carl wurde die Unterhaltung durch die Stadtmusik eröffnet, worauf Hr. Oberförster Weith die Teilnehmer begrüßte und die Gelegenheit als günstig bezeichnete, mit dem Abend die Sedanfeier zu verbinden. Der Gesangverein stimmte nun den Männerchor an: „Es lebt in jeder deutschen Brust", hierauf folgte ein die Lachmuskeln sehr in Bewegung setzendes Duett, den heitern und trauernden Soldaten behandelnd. Hr. Präzeptor Dr. Wagner griff zum Wort um des Tages von Sedan zu gedenken; in gut gewählter Ausführung stellte Redner dem verheerenden Gewittertoben im Unterlande den Donner der Geschütze bei der Schlacht von Sedan gegenüber, auf dem Schlachtfelde habe sich aber auch die Nächstenliebe durch brüderliche Handreichung so schön gezeigt. Dieser erhebende Zug pflanze sich fort in der brüderlichen Kameradschaft des Friedens, die trotz unbestreitbarer namentlich sozialer Gegensätze auch in der Gegenwart ihre Stätte finde. Dies sei erfreulich, denn wo alle Stände in der Bethätigung der Nächstenliebe sich zusammenfinden, müßten sich auch diese Gegensätze mildern. Ein gleich schöner Zug trete zu Tag in dem opferwilligen Eintreten für unsere notleidenden Hagelbeschädigten. Dem Kriegergesangverein u. der Stadtkapelle galt des Redners Hoch. Es schloß sich der gemeinsame Gesang: „Deutschland, Deutschland über Alles" an. In rascher Folge kam das Programm zur Abwicklung, die Stadtmusik leistete Vorzügliches, der Gesangverein zeigte, daß er unter seinem unermüdlichen Dirigenten, Hrn. Gehring schon Vieles gelernt hat, dann aber erzielten die komischen Szenen: „Lieutenant Degen und sein Bursche" und Soldatentreue und Weiberschlauheit" durchschlagenden Erfolg; das letztere Stück mußte wiederholt gegeben werden, die Solostücke, welche Fräulein Gehring sang, namentlich „Miez und Schnauz" in schwäbischer Mundart fanden ebenfalls großen Beifall. Herr Präzeptor Haller betonte die hohe Bedeutung des Kriegervereins, der neben seiner patriotischen Wirksamkeit auch in geselliger Richtung etwas zu bieten wisse; er verband mit der Aufforderung an alle gedienten Soldaten, dem Verein zahlreich beizutreten, die Bitte an die Einwohnerschaft, ihre Sympathien dem Verein auch fernerhin nicht zu entziehen. Der Vorstand des Kriegervereins, Hr. Großmann dankte bestens Allen, welche zum Gelingen der Unterhaltung beigetragen haben und Hr. Dr. Bornitz hob hervor, daß es heutzutage wo jeder Beruf an den Einzelnen hohe Anforderungen stelle, doppelt erfreulich sei, wenn sich einmal wieder Zeit u. Gelegenheit biete in der Liebe zum Vaterland ohne Unterschied des Standes sich zu vereinigen. Mit dem Rufe: „An's Vaterland an's teure schließ dich an," brachte Redner dem schwäbischen und deutschen Vaterland ein 3mal. begeistert aufgenommenes Hoch dar. Die Wacht am Rhein wurde schließlich gemeinsam gesungen, des Altreichskanzlers unter lebhafter Zustimmung gedacht u. so klang der schöne Unterhaltungsabend in einer patriotischen Sedan-Gedenkfeier aus. Wie die frühere Veranstaltung des Liederkranzes zu Gunsten der Hagelbeschädigten, so hat auch diese, vom Kriegergesangverein und der Stadtkapelle gegebene Unterhaltung jeden Teilnehmer wohlbefriedigt.

-n. Altensteig, 5. September. Nach 14tägigem Aufenthalt bei H. Lehrer Brendle reiste gestern ein junger Neger, der sich Gebhard Mensa nennt, von hier ab. Er stammt aus dem englischen Togogebiet in Westafrika. Mensa besitzt ein schönes Vermögen, das sein verstorbener Vater, der ein Kaufmann war, seiner Familie hinterließ. Die Mutter und der älteste Bruder von Mensa sind schon früher zum Christentum übergetreten, während er selbst erst seit einem Jahr getaufter Christ ist. Vor zwei Jahren kam er nach Westheim bei Hall zu H. Pfarrer Binder, der seit mehreren Jahren junge Neger aus dem Togogebiet in seiner Anstalt untergebracht hat. Dieselben machen einen dreijährigen Kurs mit, um nach Beendigung desselben in ihrer Heimat Togo als Lehrer zu wirken. Die jungen Leute werden in der deutschen und englischen Sprache und in den übrigen Fächern, welche in den Schullehrerseminarien getrieben werden, unterrichtet. Gebhard Mensa, der noch ein Jahr in Westheim bleiben wird, spricht und schreibt gewandt Deutsch und Englisch, ist überhaupt ein begabter, anstelliger Bursche.

-n. Altensteig, 5. Sept. Die Verheerung durch die Raupen des Kohlweißlings in manchen Krautländern unserer Umgebung ist eine sehr große. Die äußeren Blätter mancher Krautstöcke sind so zerfressen, daß sie wie Besenreis dastehen, ja auch in die geschlossenen Köpfe dringen die lästigen Schädlinge ein. Es erscheint darum sehr angezeigt, allem aufzubieten, die Schmarozer zu entfernen um soviel als noch möglich vom Kraut zu retten. Empfohlen zu deren Vertilgung wird das Bestreuen der Pflanzen mit Straßenstaub, Gips, Thomasschlacke, Viehsalz oder auch Asche. Dann könnten aber auch unsere Buben sich durch ausgiebigen Einfang der Schmetterlinge, sowie durch das Ablesen der Raupen von den Köpfen sehr nützlich machen. Lehrer und Familienväter sollten es nicht versäumen, die Kinder zum Raupenfang anzuhalten, um die Gewächse zu retten und der Vermehrung des Ungeziefers zu steuern.

* Altensteig, 6. Sept. Zur Zeit wird in den württ. Blättern die Frage erörtert, ob die Gemeinden auch fernerhin die Staatssteuern einziehen sollen oder nicht. Man macht gegen den Steuereinzug die Erwägung geltend, daß den Gemeinden, namentlich den größeren, eine bedeutende Last aufgehalst werde und daß sie überdies Gefahr laufen, ziemlich beträchtliche Steuerausfälle decken zu müssen; dagegen ist aber der andere Gesichtspunkt auch von Bedeutung, daß beim Steuereinzug durch den Staat die Leute genötigt wären, ihre Steuern oft auf große Entfernungen zum Kameralamt, oder wie es künftig heißen wird, zum Finanzamt, selbst tragen zu müssen. Die Lösung der ganzen Frage erscheint ziemlich einfach. In den Landorten sollten die Acciser nach wie vor die Staatssteuern einziehen, weil dadurch den Steuerpflichtigen die Gelegenheit gegeben ist, ihre Steuern erst dann zu zahlen, wenn sie Getreide oder ein Stück Vieh verkaufen und somit Geld einnehmen können. In den größeren Städten dagegen, wo ohnedies die staatlichen Steuerbehörden vertreten sind, sollten die Steuerpflichtigen bei den Finanzämtern selbst ihre Staatssteuern entrichten können und so wäre den Städten und den Landorten in gleicher Weise geholfen.

* Tuttlingen, 4. Sept. Eine seit dem Jahre 1894 beim Landgericht Rottweil anhängige Entschädigungsklage hat durch Urteil des letzteren ihre — falls nicht von der unterlegenen Partei Berufung eingelegt werden sollte — definitive Erledigung gefunden. Kläger war der Schneider Waizenegger von hier, der eines Abends beim Nachhausegehen in den Seltenbach stürzte, den Fuß brach und sonstige Verletzungen erlitt, infolge deren er nur mehr beschränkt arbeitsfähig ist. Waizenegger erhob gegen die Stadtgemeinde Tuttlingen Klage, da sie insofern an dem Unfalle Schuld trage, als damals an dem Seltenbachufer ein Schutzgeländer nicht angebracht gewesen sei. Nach dem im Laufe des vorigen Monats gefällten Urteil hat die Stadtgemeinde außer der Summe von 491 Mark vom 24. Sept. 1894 an auf die Dauer von 10 Jahren — oder wenn der Tod des Waizenegger früher erfolgt, bis zu diesem Zeitpunkt — eine jährliche Rente von 650 Mark zu bezahlen. Zugleich wurden der Stadtgemeinde Tuttlingen sämtliche Prozeßkosten auferlegt. Die lange Dauer des Prozesses dürfte lediglich daher rühren, daß mehrere Sachverständige über die Sache zu hören waren.

* Wie sich die Zeiten ändern, schreibt ein Fellbacher, kann man daraus ersehen, daß vor etwa 20 Jahren hier Flachs und Hanf noch sehr umfangreich angepflanzt wurde und Frauen und Mädchen sich namentlich Winters emsig mit Spinnen beschäftigten. Seit Jahren aber sind Hanf und Flachs von den Aeckern völlig verschwunden und das Spinnen kennt man kaum noch dem Namen nach. So ist es auch nicht zu verwundern, wenn bei einer letzthin stattgehabten Auktion für zwei gute Spinnrädchen samt Haspel zusammen nur 20 Pfg. erlöst wurden.

* Im Saulgauer Gasthaus zum „Dreikönig" hält sich schon einige Tage ein Wunderdoktor namens J. B. Wehrle auf. Derselbe heilt durch Sympathie Bruchleiden; er hängt seinen Patienten ein Amulett aus Leinwand, an dem sich ein rotes Bändchen befindet, um den Hals, um es auf bloser Brust zu tragen.

Wochenrundschau.

Der Stuttgarter Gemeinderat hat den Wünschen zahlreicher Kaufleute und Gewerbetreibender entsprechend die Stuttgarter Maimesse mit Ausnahme der Möbelmesse aufgehoben. In den allermeisten Orten Württembergs haben sich übrigens die Krämermärkte überlebt. Man kann jetzt bei den ansässigen Geschäftsleuten doch ziemlich seinen Bedarf an Waren jeder Art decken und zwar infolge der großen Konkurrenz der Geschäftsleute unter einander zu wirklich billigen Preisen. — Die deutsche Fürstenzusammenkunft in Würzburg, die Kaisermanöver, das Eintreffen des italienischen Königspaares in Homburg, die Hinzuziehung des Herrn v. Bülow und des Reichskanzlers zu diesen Zusammenkünften geben den Konjekturalpolitikern der Zeitungen in diesen Tagen einen reichlichen Stoff, wie denn auch die Betonung des Gottesgnadentums in der Koblenzer Kaiserrede schon die Unterlage zu vielen spaltenlangen Artikeln der Tagespresse gegeben hat. — Das Reichsversicherungsamt hat den Vorständen der Berufsgenossenschaften und Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten die vom Reichskanzler erlassenen „Anordnungen über den Geschäftsverkehr der Reichsbehörden" mit der Aufforderung zugehen lassen, auch ihrerseits die in den „Anordnungen" enthaltenen Regeln des schriftlichen Geschäftsverkehrs, soweit dies noch nicht geschieht, fortan beobachten zu wollen. Nach diesen Anordnungen soll, wie bekannt, die Schreibweise der Behörden knapp und klar sein, ihrer Stellung zu einander und zum Publikum auch in der Form entsprechen und sich der allgemein üblichen Sprache des Verkehrs anschließen. Entbehrliche Fremdwörter, veraltete Kanzleiausdrücke und überflüssige Formeln sollen vermieden werden. — Italien, das Land der berühmten Maler, hat plötzlich auch an einem Stahlstich Gefallen gefunden und zwar an dem, den der Graf von Turin dem Prinzen Heinrich von Orleans beigebracht hat. Die Franzosen, in diesem Fall die Besiegten, haben sich über die Niederlage um so leichter trösten können, als die Rückkehr Faures ihnen Anlaß gab, sich in patriotischen Revancheschwelgereien zu berauschen. Außerdem schwingen sie sich über die nationale Fatalität des gräflich turinschen Degenstiches mit dem Scherze hinweg, nicht die persönliche Stärke habe dem Grafen den schließlichen Sieg gegeben, sondern die Kartoffelstärke, mit der sein Oberhemd gesteift worden war. — Die Maschinerie der Friedensverhandlungen erweist sich immer noch nicht als genügend geschmiert. Durch den allzu langen Gebrauch werden auch die Räder abgenutzt und die englische Welle knarrt ganz besonders. „Gut schmieren!" aber ist ein Rezept, dessen Vorzüglichkeit man weder in Rußland noch in England verkennt und dessen Anwendung im indischen Aufstande erst wieder von den ‚Times' ernstlich empfohlen worden ist. Griechenland gestaltet sich immer mehr zu einer Pumpstation ersten Ranges aus und die Mächte wollen sogar eine eigene Kontrolle in Athen einsetzen, um darüber zu wachen, daß die Generalpumpe tadellos funktioniert.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Preis der ganzen Kur beträgt 2—3 Mk. fürs Inserat, da der „Herr Doktor“ aus purer Liebe zur Menschheit für sich nichts verlangt. Dieser Tage öffnete ein Ungläubiger trotz des Verbots des Heilkünstlers ein solches Leinwandstückchen und fand darin sorgfältig auf Pappdeckel aufgenäht die Füße einer Scheermaus! Hoffentlich wird dem Schwindler das Handwerk gelegt.

* (Verschiedenes.) Letzten Dienstag kam das 10jähr. Töchterchen des K. Sch. von Mettingen mit den Kopfhaaren einer brennenden Erdöllampe zu nahe. Die Haare brannten im Augenblick lichterloh, und das Mädchen wäre elend umgekommen, wenn nicht durch das Schreien sein Vater hinzugekommen wäre. Derselbe löschte das brennende Haar mit den bloßen Händen, erhielt aber hiebei so schwere Brandwunden an den Händen, daß er schwer krank darniederliegt. Das Mädchen erhielt ebenfalls bedeutende Brandwunden und ist deshalb auch ans Bett gefesselt. — Der Taglöhner Franz Anton Kopp in Aalen hat vom 1.—6. März 1897 bei der Bezirkskrankenkasse Aalen 6 Mk. Krankengeld erhoben, während er in dieser Zeit 2¾ Tag arbeitete und sich einen Verdienst von ca. 6 Mk. erworben. Das Gericht erblickte hierin einen Betrug zum Nachteil der Bezirkskrankenkasse Aalen und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

⊙ Mannheim. Ein verhängnisvoller Irrtum in der Anfertigung eines Rezeptes begegnete dem praktischen Arzt Dr. Hack in einem Orte bei Heidelberg. Er verschrieb einem augenkranken drei Jahre alten Kinde irrtümlicherweise eine viel zu starke Tinktur und strich das Präparat mittels Pinsels auch selbst dem Kinde in die Augen. Die Folgen waren entsetzlich. Das Gift fraß dem armen Wesen die beiden Augäpfel weg. Nach langer Krankheit genas es, aber es war erblindet. Dr. Hack stand dieser Tage unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung vor der hiesigen Strafkammer. Er entschuldigte sich damit, daß er zur kritischen Zeit mit Arbeit belastet, durch Krankheit in der Familie und durch die Schwierigkeit der Untersuchung des sich heftig sträubenden Kindes aufgeregt gewesen sei. Er habe den Eltern eine Entschädigung von 7500 Mk. gezahlt und werde auch in Zukunft für das verunglückte Kind sorgen. Das Urteil lautet auf 500 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte eine Freiheitsstrafe als Sühne gefordert.

* In Baden-Baden fand ein Arbeiter beim Reinigen der Promenade, im Gebüsch versteckt, Brieftasche und sämtliche Pretiosen aus dem Diebstahl im Hotel Minerva. Die Brieftasche, worin 5000 Mk. baar waren, ist geleert, dagegen fehlt von den Wertsachen nichts. Bekanntlich war auf Auffindung der letzteren eine Belohnung von 10 000 Mk. ausgesetzt.

* Wie die Felder in der Nähe der Kaserne in Offenburg im Preise enorm gestiegen sind, zeigt folgendes Beispiel. Ein Maurermeister, der s. Z. dort einen Bauplatz für 12 000 Mk. ankaufte, erhielt lt. „Off. Ztg.“ dieser Tage für jenen Platz 45 000 Mark. Kein übles Geschäft.

* 500 Deutschböhmen kamen am 1. September in Leipzig an, um die dortige Ausstellung zu besuchen. Sie wurden von der Volksmenge mit großem Jubel begrüßt, freudig bewirtet und am Abend in Bonorands Sälen zu einem Kommers geführt. Was in Böhmen unter dem Regiment des fanatischen Polen Badeni nicht gesagt werden darf, hier machte es sich Luft. Der Festredner Professor Pfister aus Darmstadt begrüßte die Gäste als Blutsgenossen, auf den geschichtlichen Boden Leipzigs hinweisend, auf welchem der Fürst Schwarzenberg gekämpft habe als echter Deutscher, der damals nicht ahnen konnte, welche blutsmörderische Nachkommenschaft ihm erwachsen werde. Dann vertrat er die Meinung, daß Deutschland gute Rechte an deutsche Länderstriche nicht aufgeben dürfe, und daß beispielsweise der Kaiser von Oestreich nur als Lehensherr von Mähren, Schlesien ꝛc. zu betrachten sei, ja selbst Ungarn sei von den Sultanen an den deutschen Kaiser, nicht an den österreichischen Kaiser abgetreten. Ein dreifaches Hurrah galt den Farben Schwarz, Rot, Gold; die Versammelten stimmten Arndts Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ an. — Redakteur Hofer (Nachrichten, Eger) betonte dankend, daß die Sachsen den schweren Kampf verstünden und entschlossen seien, mit einzutreten, wenn der polnische Graf seinen Versuch, auf deutsche Eichen Kartoffeln zu pfropfen, nicht aufgeben wolle. Die drastischen Ausführungen des Redners fanden frenetischen Beifall. Das mächtige Deutsche Reich müsse seine Stammesangehörigen zu schützen wissen. Rache um jeden Preis müsse für die Vergewaltigung genommen werden, die den Deutschen in Eger angethan worden sei. Damals habe er sich einen Schwur geleistet, dieser polakischen verwirrten Wirtschaft ein Ende zu machen, und dieses Gefühl werde ich auf meinen Buben übertragen. (Donnerndes Heilrufen.) „Mag man uns zu Hochverrätern oder zu sonst etwas stempeln wollen — uns ist's gleich! Bei dieser Polakenwirtschaft wollen wir lieber als Hochverräter denn als Deutsche leben.“ (Grenzenloser Jubel. — Die Studenten reißen die Schläger aus den Scheiden, und in mächtiger Begeisterung durchbraust die „Wacht am Rhein“ den Saal. Hofer wird umringt, auf die Schultern gehoben und durch den Saal getragen.) Reichsratsabgeordneter Iro erklärte, daß es sich nicht mehr allein um die Sprachenverordnung handle, sie sei nur der Anfang der Bedrückung des Deutschtums. Hinter Badeni stehe Goluchowski, und hinter diesem — der Papst. Die Früchte der Reformation seien zu verteidigen. Redner verwahrte sich, daß sie als Oestreicher nach hier gekommen seien, als Deutsche seien sie hier. Man habe vielleicht hier die Art des Kampfes — die Obstruktionspolitik — nicht verstanden, allein sie sei notwendig bei der Zusammensetzung des Reichsrates. Die Gesetzgebungsmaschine, die zum Schaden des Deutschtums arbeiten wolle, sei nur durch Obstruktion zum Stillstande zu bringen. Nichtendenwollender Beifall lohnte den Redner.

* Homburg v. d. H., 3. Sept. Seine Majestät der König von Württemberg und der König von Sachsen sind heute hier eingetroffen.

* Homburg v. d. H., 3. Sept. Um 5 Uhr 20 Min. nachmittags trafen der König und die Königin von Italien auf dem hiesigen Bahnhof ein; der Kaiser und die Kaiserin, Prinz Albrecht von Preußen und der Herzog von Cambridge hatten sich zum Empfang eingefunden. Sofort nach Halten des Zuges trat der Kaiser an den Salonwagen heran und begrüßte und küßte die Königin von Italien auf beide Wangen, umarmte den König von Italien und küßte ihn wiederholt. Die Kapelle des 5. Jägerbataillons spielte bei dem Einlaufen des Zuges den italienischen Königsmarsch. Nach Vorstellung des Gefolges schritten die Monarchen die Front der Ehrenkompagnie ab. Die Kaiserin und die Königin nahmen in dem ersten Wagen, der Kaiser und der König in dem zweiten Wagen Platz und fuhren mit Eskorte der 13. Husaren zum königlichen Schloß. Auf der ganzen in deutschen und italienischen Farben geschmückten Straße bildete Infanterie Spalier. Vor dem Kurhause, vor dem ein Pavillon errichtet war, in dem die Stadtvertretung und die Ehrenjungfrauen Aufstellung genommen hatten, hielt der erste Wagen. Die Kurkapelle spielte den italienischen Königsmarsch. Oberbürgermeister Tettenborn begrüßte namens der Stadt zuerst die Königin von Italien in einer längeren Ansprache. Die Königin dankte in herzlicher Weise durch Händedruck und nahm aus der Hand eines Fräuleins einen prachtvollen Orchideenstrauß entgegen. Sodann begab sich der Oberbürgermeister zu dem zweiten Wagen und begrüßte den König von Italien mit einer kurzen Ansprache, die dieser mit einigen Dankesworten erwiderte. Die Bevölkerung begrüßte die hohen Herrschaften mit brausenden Hochrufen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Das Kaiserpaar widmet die kommenden Tage der erneuten Bekundung des Freundschaftsverhältnisses, welches in den Empfindungen des deutschen Volkes von jeher einen besonders sympathischen Widerhall fand und welches durch das Andenken des unvergeßlichen Kaisers Friedrich geheiligt ist. Möge das italienische Kaiserpaar die innige Zuneigung unseres Herrscherpaares als Unterpfand der in ganz Deutschland wirksamen Sympathien für Italien betrachten. Möge der König als ein Ehrengast des Manövers neuerdings den Eindruck unveränderter Vollkraft des Reiches empfangen.“

* Wie man in Berlin innerhalb weniger Wochen zum Millionär werden kann, lehrt folgender Vorfall: Das im Hansaviertel unter dem Namen Judenwiesen bekannte große Terrain wollte der Besitzer verkaufen. Der damit beauftragte Kommissionär erhielt das Terrain auf seinen Wunsch auf drei Monate fest an die Hand gegen ein Angebot von 1 600 000 Mark. Inzwischen ist es ihm gelungen, die Hälfte des Terrains für 1 700 000 Mk. zu verkaufen, während die ihm noch gebliebene zweite Hälfte jetzt, nachdem der Bau einer Brücke von der Stadt beschlossen worden ist, auf einen Wert von 2. Mill. Mark geschätzt wird.

[] Bezüglich der Flottenfrage meinte Fürst Bismarck, daß dasjenige, was nach dem Urteil nüchterner Fachmänner nötig sei, bewilligt werden müsse. Ich glaube, so sagte er wörtlich, daß wir neue Kreuzer brauchen, aber ich bin sehr mißtrauisch gegen Paradeschiffe, die nur zur Markierung von Prestige dienen sollen, und die man, wenn die Sache ernst wird, mitunter Lügenschiffe nennen muß, weil sie nichts leisten. Für koloniale Erorberungspolitik ist unsere Zeit nicht günstig. Unser Handel muß überall ausreichenden Schutz finden, aber der Flagge soll der Handel vorangehen, nicht ihr folgen. Auf absehbare Zeit bleibt für uns das Wichtigste ein starkes zuverlässiges Heer aus gedienten Leuten, die mit der besten Waffe ausgerüstet sind. So meinte auch Moltke, daß wir sogar die über unsern Kolonialbesitz entscheidenden Schlachten auf dem europäischen Festlande auszufechten haben würden. Also keine Knauserei, aber auch keine phantastischen Pläne, über die wir uns dann schließlich noch mit andern, für unsere europäische Situation wichtigen Leuten, überwerfen.

⊙ Die Frage, warum der Prinz von Wales diesmal seine Kur in Homburg unterlassen hat, findet laut dem „Frankf. Journ.“ eine einfache Erklärung durch die Thatsache, daß der Prinz keine Einladung zur Kaiserparade und zu den Manövern erhalten hat. Der Grund war der Umstand, daß man es in England unterlassen hatte, unseren Kaiser persönlich zum Jubiläum der Königin Viktoria einzuladen, unter dem Vorgeben, man habe mißliebige Aeußerungen der Volksstimmung befürchtet. Daß der Prinz von Wales es unter solchen Umständen vermied, mit den Herrschern

---

Lesefrucht.

Die Rose welkt wohl über Nacht,
Vergänglich ist der Erde Pracht,
Nur was du liebst, o Herz, ist dein,
Das soll dein Trost im Sterben sein.

Die bürgerliche Tante.

Novelle von Doris Freiin v. Spättgen.

(Fortsetzung.)

„Nein, Miß Emerson, mit Ruhe erreichen wir nichts. Die frechen Eindringlinge könnten uns ja wieder entschlüpfen. Wir müssen ihnen schleunigst nacheilen, sie suchen!“ sagte eine Dame, die nur einen blauen Domino trug, und hob die Maske ab. Ein matronenhaftes, von einem glatten Scheitel umrahmtes Antlitz kam zum Vorschein.

„Gewiß, unsere Königin Luise soll Satisfaktion erhalten. Clowns, nehmt eure Peitschen und treibt die Unverschämten aus dem Saal, sie sollen büßen!“ erscholl es ungeachtet der Warnung der Hausfrau von nah und fern.

Die ältere Dame war nun zu dem jungen Mädchen getreten und liebkoste ihr die erhitzte Wange.

„Gräme dich nicht weiter, Edelgard, du kannst ja nichts dafür; bist so unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Aber so wahr ich deine Tante bin, die Sache soll aufgeklärt werden.

„Ach ja, Tantchen, es ist sehr beschämend für mich! Ich glaubte doch, es sei Hede! Und der abscheuliche Mensch hat meine Küsse noch dazu erwidert. Wie hinterlistig, nicht wahr?“ flüsterte die Angeredete und rang die Hände.

In der Mitte des Saales war plötzlich ein Tumult entstanden. Alles drängte dahin. Am Arme der Tante war auch Edelgard hinübergeeilt. Sie schien den Schreck überwunden zu haben. Ein trotziges Lächeln umspielte den schönen Mund, und etwas wie wilde Kampfeslust flackerte in ihren Augen auf.

Mehrere unternehmende Masken hatten, ohne von den beiden Ruhestörern bemerkt zu werden, den Pascha und die Odaliske heimlich verfolgt und schließlich so in die Enge getrieben, daß sie sich unversehens von einem dichten Kreis umschlossen sahen.

„Ein Mann — es hat sich ein fremder Mann hier eingeschlichen!“ rief es abermals aus vielen Kehlen.

„Faßt ihn! Lyncht ihn!“ antwortete der Chorus unter Lachen.

„Platz da! Ich bin der Mufti Pascha von sechs Roßschweifen!“ donnerte der behäbige Türke die Zunächststehenden an. „Wer mir dieses holde Wesen hier anrührt, der ist des Todes. Sie ist meine fünfzigste, meine Lieblingsfrau! Seht nur, wie die Arme sich vor euch fürchtet.“

Verschüchtert kroch die Favoritin hinter des Begleiters breiten Rücken.

„Hobo! Das geht über Maskenfreiheit, mein Herr Pascha! Deine Frau? Mache keine Flausen. Ein Mann steckt in dem weißen Kleide.“

Mit katzenartiger Gewandtheit war ein Klown ganz nahe herangeschlichen und versuche der Türkin den Schleier vom Haupte zu ziehen. Allein sie bemerkte es gar nicht einmal, dafür schlug aber der Pascha nach des Zudringlichen Hand.

Versteinert, völlig regungslos stand die weiße Gestalt vor den Verfolgern und starrte wie bezaubert in Königin Luisens blendend schönes, jetzt zornentflammendes Gesicht.

„Möchte der Wolf in Schafskleidern vom Schicksal einst die ihm gebührende Strafe empfangen. Ich vermag ihm nichts anderes zu entgegnen, als daß seine Handlungsweise nicht ritterlich war und — Aehnlichkeit mit einer — Feigheit hat.“

Verächtlich wandte sie sich um und verließ den Saal.

„Bravo! Süperb! Du bist unübertrefflich Edelgard,“ tönte es ihr nach. Zugleich aber erscholl wieder Miß Emersons laute Stimme:

„Ruhe meine Damen! In Anbetracht des peinlichen Zwischenfalls bitte ich darum, sich schleunigst zu demaskieren.“

Im Nu flogen die Masken von den Gesichtern. Indessen machte das Schreien, Rufen und Lachen für die nächsten Minuten jedes vernünftige Wort unmöglich.

Aber auch das edle Türkenpaar hatte sich die allgemeine Verwirrung zu Nutze gemacht und versuchte den Ausgang zu erreichen.

„Halt! Maske herunter,“ kommandierte Miß Mary, ihnen nacheilend, mit hocherhobenem Arm, und zugleich streckten sich zwanzig bis dreißig Hände nach den Köpfen der Eindringlinge.

Allein nicht nur der Herr Pascha, wehrte sich

und Fürstlichkeiten zusammenzutreffen, die der Truppenschau als Gäste des Kaisers beiwohnen, sei begreiflich.

* Wie man aus Hannover schreibt, ist man von der Annahme, daß es sich bei dem Eisenbahnunglück von Celle um ein Verbrechen, um einen gegen den Sonderzug des Kaisers gerichteten Anschlag handle, wieder zurückgekommen, und in den der Sache nahestehenden Kreisen herrscht die allgemeine Ansicht, daß man es mit einem Elementar-Ereignis zu thun habe. Als wahrscheinlichste Ursache gilt der weiche moorige Boden, der, wie die Zugführer erzählen, fast immer gewisse Bewegungen, verursacht durch die Erschütterung und das Gewicht des die Stelle rasch wechselnden Zuges, erkennen läßt. So etwas kann lange gut gehen, ausnahmsweise aber auch einmal eine Entgleisung verursachen, und wie diese auf die Schienen und Schwellen wirken kann, das läßt sich schwerlich theoretisch oder durch Experiment nachweisen. Moorbahnen sind stets unheimlich. Beim Bau einer oldenburgischen Bahnstrecke verschwand einst ein ganzer Sandzug, den man nachts auf der Strecke hatte stehen lassen, samt dem Geleise im nassen Moor. Als man am andern Morgen nachsah, war er nicht mehr sichtbar, und man hat Zug und Geleise im Moor stecken lassen, weil man keine Mittel hatte, sie wieder ans Licht zu ziehen.

* Eine für Uebungspflichtige höchst wichtige gerichtliche Entscheidung ist dieser Tage in Trier gefallen. Ein junger Mann hatte bei einer Firma die Stelle eines Korrespondenten bei gegenseitiger dreimonatlicher Kündigungsfrist inne. Da er nun zu einer achtwöchigen Uebung plötzlich eingezogen wurde, entließ ihn die Firma sofort. Der Betreffende wurde jedoch, als die Firma nach Art. 60 des Handelsgesetzbuches ihm das Gehalt von sechs Wochen von den zu übenden acht Wochen nicht bezahlen wollte, klagbar. Das Gericht verurteilte daraufhin den Prinzipal, ihm auch noch vom Zeitpunkt der Beendigung der militärischen Dienstleistung bis zum Ablauf der dreimonatlichen Kündigungsfrist das volle Gehalt zu bezahlen. Die gegen dieses Erkenntnis von der Firma eingelegte Berufung wurde kostenpflichtig zurückgewiesen.

Ausländisches.

* Leitmöritz (Böhmen), 4. Sept. Gestern abend richtete ein furchtbarer Orkan in mehreren Gemeinden des Leitmeritzer Bezirkes großen Schaden an. Häuser und Scheunen wurden abgedeckt. Dem Orkan folgte ein starker Gewitterregen. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

* Rorschach, 4. Septbr. Infolge der heftigen Regengüsse wächst der Rhein in gefahrdrohender Weise. Bei Au zeigte der Pegel heute mittag 12,4 Meter. Die Aach ist bereits ausgetreten und ergießt sich über Wiesen und Felder.

* Als Beweis dafür, mit welcher Begeisterung die Franzosen in Petersburg aufgenommen wurden, erzählte ein Kammerdiener des Präsidenten Faure dem Berichterstatter des Gaulois folgendes: Ja, wie Sie mich da sehen, bin ich in Petersburg von einer leibhaftigen Prinzessin geküßt worden, und zwar nicht als Diener des Herrn Präsidenten, sondern als Franzose.

* Die jugendlichen Schreihälse in Paris, die in der Nacht nach Faures Rückkehr aus Rußland ihre Absicht, vor dem deutschen Botschaftspalais eine Kundgebung zu veranstalten, mit sehr derben polizeilichen Püffen büßten, hatten kurz vorher auch die englische Botschaft mit einer feindseligen Kundgebung bedacht, aus Zorn darüber, daß das in der Nähe des Elysee gelegene Botschaftshotel nicht illuminiert war.

* London, 3. Sept. Einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Newyork zufolge ist aus Nicaragua nach Washington gemeldet worden, daß die Japanesen mit den centralamerikanischen Regierungen heimlich wegen des Baues des Nicaragua-Kanales verhandeln und den Vereinigten Staaten alle Rechte dort nehmen wollen. Auch soll England die Hand im Spiele haben.

* (Eine neue Beschwerde gegen Bulgarien.) Aus Burgas wird berichtet, daß die Wirtin Helene Kröner, eine Ungarin, die in Stara-Zagora ein Gasthaus betrieb, dort von betrunkenen bulgarischen Beamten, die ihr Gewalt anthun wollten, brutal mißhandelt wurde und 22 Verletzungen erlitt. Als sie sich beim Präfekten beschwerte, ließ sie dieser von Gendarmen nach Burgas bringen, um sie von dort über die Grenze zu befördern. Nach mancherlei Drangsalen erhielt sie erst infolge energischer Intervention des österreichischen Generalkonsulats in Sofia die Freiheit. Sie ist physisch und geistig gebrochen und materiell ruiniert.

* Athen, 4. Sept. Ein Hauptmann der Infanterie schoß in einem Anfall von Geistesstörung auf 2 Lieutenants; einer war sofort tot, der andere wurde tödlich verletzt.

* Athen, 4. Sept. Die Regierung beschloß, die letzte Reserveklasse zu entlassen.

[] In der asiatischen Türkei herrschen wieder heftige Unruhen. Nachdem die türkischen Kurden in persisches Gebiet eingefallen waren und 97 Armenier getötet hatten, unternahmen die Armenier einen Rachezug in türkisches Gebiet, wobei 200 Kurden getötet wurden.

* (Alaska bekommt Konkurrenz.) Aus New-York kommen wieder einmal Nachrichten über Entdeckungen neuer Schätze, die ähnlich wie die Goldfunde in Alaska große Aufregung in den Vereinigten Staaten verursachen dürften. In den Flußbetten der Umgegend von Little Rock, einem kleinen Städtchen in Arkansas, sollen nämlich, dem „Hann. Cour." zufolge, großartige Perlfunde gemacht worden sein. Man spricht von Perlen im Werte von 800 Dollars, die in großer Anzahl ans Tageslicht gefördert seien, und dieses Fischen nach den Schätzen der Tiefen soll in einigen fünfzig Flüßchen den gleichen Erfolg haben. Ganz Arkansas steht auf dem Kopfe, zahlreiche Unternehmungen sind im Gange, um den Löwenanteil — ehe es zu spät ist — für sich einzuheimsen.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 4. Sept. (Kartoffelmarkt.) Zufuhr 400 Zentner. Preis per Zentner 3 Mark bis 3 Mk. 50. — (Krautmarkt.) Zufuhr 1500 St. von den Fildern. Preis per 100 Stück 18 bis 20 Mk. — (Obstmarkt.) Zufuhr 300 Zentner. Preis per Zentner 5 Mk. 50—6 Mk.

§ Stuttgart, 4. Septbr. Durchschnittspreise des hiesigen Schlacht- und Viehhofs per Pfund Schlachtgewicht: Ochsen, Farren und Stiere 50—52 Pfg., Rinder 60—63 Pfg., Schweine 68—70 Pfg., Kälber 70—80 Pfg.

* Von der Tauber, 3. Sept. Seit kurzem hat die Kauflust in fetten Schweinen nachgelassen und sind demzufolge auch die Preise zurückgegangen. Während noch vor 14 Tagen die Händler für Lebendgewicht bis zu 46 Pfg. bezahlten, wollen diese heute kaum noch 40 Pfg. pro Pfund bewilligen.

Vermischtes.

* (Eine Speisenkarte aus der Pariser Belagerung.) In der reichhaltigen internationalen Speisenkartensammlung, die der Verband deutscher Gasthofgehilfen auf der Stuttgarter Kochkunstausstellung zur Schau gestellt hat, befindet sich ein „Menu" aus den Tagen der Pariser Belagerung. In deutscher Uebersetzung lauten die darauf verzeichneten Leckerbissen: „Belagerungsbrot. Suppe. Pferdefleischbrühe. Hundekoteletts mit grünen Erbsen. Katzenpfeffer nach deutscher Art. Eselsfleisch mit Soubise-Sauce. Kaltes Maus- oder Rattenragout auf chinesische Art. Oesterreichischer Braten mit grünen Erbsen. Kartoffeln nach Haushofmeisterart, Rapünzchen und Selleriesalat. Plumpudding." — Das Originalmenu befindet sich im Besitze des Herrn Washbourne, Mitglieds der amerikanischen Gesandtschaft; in dem Ausstellungsalbum ist der photogr. Abdruck enthalten.

* Die Zeit der Sommerfrische geht ihrem Ende entgegen und nach und nach füllen sich wieder die leeren Etagen der vornehmen Häuser, deren Bewohner in der Hitzezeit auf Bergen, am Meeresstrande oder in idyllischen Erdenwinkeln verweilten. Jeder reichliche Genuß hinterläßt eine gewisse Verstimmung, so auch der Genuß von Sommerfrische. Ein sehr anschauliches Bild dieser Stimmung giebt nachfolgendes Gedicht, in welchem ein Eingeweihter verrät, was man aus der Sommerfrische nach Hause bringt.

Pausebacken, wunde Füße,
Von Bekannten schöne Grüße,
Mit Ozon gefüllte Lungen,
Schnupfen und Erinnerungen,
Hühneraugen, Hochgenüsse,
In den Kleidern manche Risse,
Klagen über hohe Preise,
Abenteuer von der Reise,
Mückenstiche, groß wie Pocken,
Argzerriss'ne Schuh' und Socken,
Sächelchen zum Angedenken,
Schmerzen in den Beingelenken,
Ein zerfetztes Parapluie,
Und ein aufgeschlag'nes Knie.
Schmutz'ge Wäsche, neue Witze,
Eine lange Reiseskizze,
Selt'nes Kraut, verdorbner Magen,
Abgetrag'ne Gummikragen,
Arbeitslust und Sommersprossen,
Souvenirs von Kursgenossen,
Braune Haut wie die Mulatten,
Ausgedehnte Hängematten,
Wohlgeschmack von fremden Bieren,
Neuen Stoff zum Renommieren,
Abgenutzte Reisetaschen,
Schmutz und Staub, kaum abzuwaschen,
Sehnsucht nach dem Kanapée,
Und — ein leeres Port'monnaie.

O wie wahr! Der Mann hat Recht!

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

tapfer, sondern auch der Frau Odaliske schien plötzlich Riesenstärke in die bisher schlaffen Muskeln gefahren zu sein.

Wie eine Feder hob sie einen schottischen Dudelsackpfeifer hoch in die Luft und ließ ihn auf das erste beste Sofa niederfallen, gab dem sich ihr dreist in den Weg stellenden Zuaven — Miß Emersons Kammerdiener — ein Paar tüchtige Püffe in die Rippen und stürmte, die Menge rechts und links mit kräftigen Armen zerteilend in langen, durchaus nicht graziösen Sprüngen zur Thür hinaus.

* * *

Die Oberbergrätin Schulze schritt sichtlich erregt in ihrem Wohnzimmer auf und ab. Sie war eine noch recht stattliche Dame zu Anfang der Fünfzig, welche jedoch durch das ihre Schläfen bedeckende graumelierte Haar und einen etwas lebensmüden Zug um die schlaffen Lippen bedeutend älter erschien. Ihre Erscheinung trug aber unleugbar den Stempel der Vornehmheit an sich, welcher durch ihren matronenhaften, beinahe spießbürgerlichen Anzug durchaus keine Einbuße erlitt. Die Mode der engen Kleidertracht und die spätere mit den weiten Röcken waren wirkungslos an Frau Oberbergrat Schulze vorbeigezogen; sie trug ihr neuestes Seidenkleid noch genau nach dem Schnitt, wie die Schneiderin ihr ein solches vor fünfundzwanzig Jahren gearbeitet hatte, und keine verunstaltenden Puffenärmel hatten ihren Arm bedeckt. Dagegen liebte sie vorzugsweise echte Spitzen, von denen altmütterliche breite Umschläge und Manschetten ihre Toilette schmückten.

Im übrigen war sie eine gescheidte und im Grunde genommen gutmütige, aber ziemlich nervöse Frau, die durch Schicksalsschläge und allerlei häusliches Mißgeschick etwas verbittert und daher mißtrauisch und gegen die Fehler anderer intolerant geworden war.

Frau Oberbergrat Schulze, geborene von Hayden, entstammte einer sehr vornehmen alten Familie; allein als Majoratstochter hatte ihr eigenes Vermögen durchaus nicht im Einklange gestanden mit den Ansprüchen und Lebensgewohnheiten des einstigen sehr gefeierten und verwöhnten Mädchens. Sie wählte, wählte wieder und immer wieder, teilte auch gelegentlich einige Körbe aus, bis sozusagen der Anschluß verpaßt war und mannigfache Enttäuschungen den Schmelz der ersten Jugendblüte schnell bei ihr verwischt hatten.

Da lernte sie den Berg-Assessor Schulze kennen, einen auffallend gut aussehenden, feingebildeten Mann, der jedoch zwei Jahre jünger als sie selbst war. Ob er Elisabeth v. Hayden anfänglich geliebt oder ob er in ihr nur das Mittel zum Zweck gesehen hatte, war nie ergründet worden, von dieser selbst gewiß am wenigsten.

Der Assessor war ein sogenannter Streber und schien seinen Ehrgeiz darein zu setzen, mit der Familie des Barons v. Hayden in nahe Verbindung zu treten, was ihm denn auch zu aller Ueberraschung bald gelungen war.

Indes wurde diese Ehe keine besonders glückliche. Elisabeth quälte den Gatten mit maßloser Eifersucht; er dagegen fand schließlich nicht die geeignete Repräsentation seines mit etwas Pedanterie geleiteten Hausstandes in ihr. Ja, er behauptete sogar oft, sie vernachlässige absichtlich ihre Person und kleidete sich nur deshalb so wenig vorteilhaft, weil es ihr jetzt als „Bürgerliche nicht lohne, die gnädige Frau zu spielen."

Erst mit den Jahren trat ein freundschaftlicheres Verhältnis zwischen den Gatten ein, da gemeinsam getragenes Leid ihre Herzen einander näher brachte.

Es wurde dem Paare ein Sohn geboren, ein an Geist und Körper wohlgebildeter Knabe, der Mutter Abgott und des Vaters Stolz und Lebensziel. Aber Ernst Schulze rechtfertigte die Hoffnungen seiner Eltern in keiner Weise. Schon während der Schuljahre machte er ihnen schweren Kummer, er wurde ein durchtriebener Taugenichts, ein verlotterter Lump, der schließlich aus der Heimat fliehen mußte und im Auslande ums Leben kam.

Dieser betrübende Umstand hatte wesentlich dazu beigetragen, das bisherige gleichgültige, oft schroffe Verhältnis der Eheleute in eine friedliche Bahn zu lenken, so daß es, als beide nun alt geworden, kaum noch etwas zu wünschen übrig ließ.

Als Oberbergrat hatte Schulze den Abschied genommen, und da seine Pension wie das beiderseitige Vermögen vollkommen zu einer sorgenfreien Existenz ausreichten, so führte er nun mit seiner Frau ein recht behagliches Dasein in Berlin.

Frau Elisabeth sorgte, seitdem sie eine umsichtige Hausfrau geworden war, in jeder Weise vortrefflich für den Gatten. Allein, wenn noch eine kleine Schwäche aus früherer Zeit bei ihr zurückgeblieben, so war es die, daß sie die Namen ihrer vornehmen Verwandtschaft gar zu gern im Munde führte und bei jeder Gelegenheit kund that, daß sie eine Geborene von Hayden sei.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Egenhausen.
Am **Donnerstag den 9. Septbr.**
nachmittags 1 Uhr
verkauft der Unterzeichnete im Wege der

Zwangsvollstreckung

gegen bare Bezahlung:
1 Pferd etwa 9jährig
1 Pferd etwa 11jährig
1 großen aufgemachten Leiterwagen
1 großen Fuhrschlitten
1 Anhängschlitten, beide neu
1 Futterschneidmaschine
wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Ehinger, Gerichtsvollzieher.

Egenhausen.

Baumwoll-Flanelle

in sehr großer Auswahl billigst bei
J. Kaltenbach.

Pfalzgrafenweiler.

Zucker

am Hut 25 Pfg. per Pfund
empfiehlt
Louis Bacher.

Altensteig.
4 Stück gut erhaltene

Fenster

hat billig zu verkaufen
Chr. Schmid
Seckler.

Warth.
2 sechsjährige

Schimmelstuten

fromm, zu jedem Zug tauglich
1 vierjährigen

Schwarzschimmel

fromm, zum 1 und 2spännig Fahren

2 Fohlen

1 Schwarzschimmel und 1 Braun, je $1^1/_4$jährig, hat zu verkaufen
Ludwig Großhans.

Säger-Gesuch.

Ein tüchtiger
Säger
kann sofort eintreten bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung bei
Seeger
Säger zur Kohlmühle.

Nagold.
Ein tüchtiger

Pferdeknecht

kann sofort eintreten bei
R. Rauser
Ziegeleibesitzer.

Altensteig.
Auf Martini suche ich ein fleißiges

Dienstmädchen

nicht unter 17 Jahren, das schon gedient hat.
Chr. Luz (Lorenz Sohn,)
Rotgerberei.

Dr. med. Reichel

homöopathischer Arzt und Frauenarzt
hat seinen Wohnsitz von Liebenzell nach Calw (bad. Hof) verlegt.
Sprechzeit 10 bis $12^1/_2$ Uhr täglich.

Pfalzgrafenweiler.

Empfehlung.

Mein Lager in

Mehl und Welschkornmehl

bringe **zu den billigsten Preisen** empfehlend in Erinnerung.
Louis Bacher.

Egenhausen.
In **wollenen** und **halbwollenen**

Kleider-Stoffen

habe ich mein Lager für den Herbst wieder **neu** und **schön sortiert** und empfehle solches bei billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme bestens.
J. Kaltenbach.

Stuttgarter Geldlotterielose

(Rennvereins-Lose)
à 1 Mark
zur Ziehung am 4. November
(Hauptgewinne: 15000, 5000, 2000 Mk. rc.)
empfiehlt
W. Rieker, Altensteig.

Für Militär-Invaliden!
Spezial- und General-Quittungs-Formulare
bei **W. Rieker.**

Altensteig.
Für die **Herbst-Saison** haben wir unser

Hut- und Mützenlager

aufs beste und mit Neuheiten ausgestattet. Wir empfehlen daher zu den billigsten Preisen:

Herren-, Knaben- und Kinder-Filzhüte, sowie **Herren- und Knaben-Lodenhüte** in schwarz, braun, grau, grün, modefarbig, grün-, braun- und graumeliert rc.

Mützen:

Gesteppte **Ballonmützen** in Atlas, **Ballonmützen** in Stoff, **Metzgermützen,** gesteppte **Atlasmützen** breitbödig, **Tuchmützen** breitbödig, **Herren- und Knaben-Kaisermützen** in feinerem und gewöhnlichem Stoff, **Herren-, Knaben- und Kinder-Plüschmützen,** flachbödige **Umschlagmützen**
in **schönster Ware** und ausnahmsbilligen Preisen
Gebrüder Walz
Hut- und Mützengeschäft.

Postkarten

mit Ansicht von Altensteig
und

Photographien

von Altensteig
in verschiedenen Formaten
bei
W. Rieker.

Egenhausen.

Fuhrmanns-, Schäfer- & Metzger-Hemden

sind wieder frisch eingetroffen bei
J. Kaltenbach.

Altensteig.
Einige Sud

Malz

kann wöchentlich abgeben
Luz z. Linde.

Für Bauunternehmer und Bauhandwerker!

Taglohnlisten

verschiedener Art
und

Rapportzettel

empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.

Gummi-Wäsche
Leinen-Wäsche
Papier-Wäsche

in Steh- und Legkragen, Brüsten und Manschetten
empfiehlt zu billigen Preisen
C. W. Lutz.

Cravatten

für Steh- und Leg-Kragen
in den neuesten Fassonen und Farben empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
der Obige.

---

1 Mk. 80 Pf.

100 Bogen feines engl. Billet-Papier
100 Stück feine starke Billet-Couverte
giebt zusammen für Mk. 1.80 ab
Wilh. Rieker
Altensteig.

Bei der Exp. d. Bl. sind für **die Hagelbeschädigten** 17 Mk. eingegangen und zwar vom verehrl. Schieß-Club 10 Mk., von Hr. Holzm. W. 3 Mk., Hr. G. Sch. 3 Mk., Frl. G. 1 Mk. Der Betrag wird heute an die Sammelstelle des Bezirks abgesandt. Ein herzlich Vergelt's Gott den Gebern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw